

Der Laie wundert sich über die Kosten

Anmerkungen zu einem Buch über gestrige und heutige Architektur

Im Jahre 1908 ist im Verlag von Ernst Wasmuth, Tübingen, ein Buch von A. E. Brinckmann erschienen, das den Titel trug „Platz und Monument: Untersuchungen zur Geschichte und Ästhetik der Stadtbaukunst“. Es wollte aus dem Vergleich von Exemplaren historischer Baukunst Anregungen für die moderne Architektur gewinnen. Inzwischen ist der Autor an Erfahrungen reicher, an Wissen fundierter geworden, hat er doch nicht nur eine langjährige Hochschullehrertätigkeit ausgeübt, sondern auch Reisen gemacht, die sein Wissen ergänzten. Heute bietet er ein erneuertes Werk mit einer Fülle von Anschauungsmaterial dar: es ist die Frucht von fast fünfzig Arbeitsjahren, die zwischen dem ersten und dem zweiten Buch liegen.

Brinckmann hat eine unbekümmerte Art zu schreiben. Seine Neigungen und Abneigungen treten klar zutage. So „erledigt“ er manche neue bauliche Lösung mit einem einzigen Satz (wie etwa den Kölner Museumsbau, dem er allerdings keine sachliche Kritik, sondern nur das „Staunen des Steuerzahlers“ gegenüberstellt). Seinem Landsmann Corbusier steht er hingegen in scharfer, artikulierter Ablehnung gegenüber. Das heißt nun nicht, daß er sich der „funktionellen“ Architektur unserer Zeit völlig ablehnend gegenüber verhielte — lobt er doch

Idee und Proportion des Empire State Buildings in New York oder erkennt er doch die Gestaltung des Wax Research and Development Centre in Racine (USA) aus Glas, Beton und Stahl durch Wright an. Auch Riphahns Kölner Theater nennt er ein mutiges Experiment und den Versuch, anspruchsvolle plastische Kuben symmetrisch zu gruppieren. Immer wieder aber kommt er auf den Steuerzahler zu sprechen, der solche Experimente finanzieren müsse. Da wird denn aus der balancierten Baugruppe die bilanzierte.

Hier liegt übrigens eine Inkonsequenz des Verfassers vor. Er vergißt, daß auch jene architektonischen Objekte, die er in seinem Buch empfiehlt, vom Steuerzahler finanziert worden sind.

Brinckmann hat seine Position bezogen. Er sieht rot, wenn er an Corbusier oder Picasso denkt. Le Corbusier bringt für ihn den rastergemusterten Massenmenschenwohnbau (ob nicht auch das Leningrader Technikum oder der Palazzo Chiericati in Vicenza etwas Gerastertes haben?). Picasso hat „bei künstlerischer Intelligenz und fast unfehlbarem Instinkt einen hervorstechenden Zug unserer Zeit: alles zu verstehen und nichts mehr gläubig zu verehren... Er ist Vivisektor und hat oft einen kindlichen Hang zum Bösen.“ Brinckmann beendet seine diesbezügliche Betrachtung mit Shakespeare: „Ist dies schon Wahnsinn, so hat's doch Methode.“

Brinckmann hat erkannt, daß der heutige Städtebau nivelliert, daß er den Einzelbau, den Platz, den Baukomplex nichtigen Dingen opfert, wie etwa dem Verkehr, wie beispielsweise der Heumarkt in Köln aus einem echten Platz mit Fronten und Häusern (also einem Raumgebilde) zu einem leeren Karussell geworden ist, weil die Stadtväter ihn aus Mangel an Einsicht zerstören ließen. (Längst haben die Schweizer erkannt, daß der Autoverkehr unsere Städte zerstören wird.)

Schade, daß die Suezkrise nicht auch in Deutschland zu einem (wenn auch nur einzigen) „stillen Sonntag“ geführt hat — alle, einschließlich der Autofahrer, hätten statt des ärgerlichen Grün-Gelb-Rot einmal Architektur (was noch da ist) und... Menschen (nicht Fußgänger) gesehen. Diese kostbare Chance hat uns die Vorratswirtschaft des Wirtschaftswunders verbaut.

Hier sei noch verzeichnet, wie Brinckmanns Buch aufgegliedert ist. Nachdem er vom Sinn der Baukunst und ihren verschiedenen Ausprägungen gesprochen hat, wendet er sich dem plastischen Baukomplex und der geschlossenen, der symmetrischen, der balancierten und der aufgelösten Baugruppe zu. Er behandelt die Flächen des Baukörpers nach ihrer Gliederung durch Ordnung, Maß und Zahl bis zu den Rasterschemata unserer Zeit, prüft die „Bewegungen“, die der plastische Baukörper wie auch der Raumkörper durchmachen, und wendet sich endlich dem Straßenraum zu.

Es versteht sich, daß ein solches Buch sich zunächst an Architekten wendet, doch ist es so verständlich und von persönlichem Temperament getränkt geschrieben, daß auch der Laie, der Mensch, der in den Raum- und Baugebilden unserer Städte zu leben verdammt ist (es ist viel ungefährlicher, durch die unerschlossene Wüste zu reisen als die Straßen unserer Städte heil zu überqueren, leben wir doch im Dschungel eines immer sinnloser werdenden Verkehrs), davon profitieren kann. Je baldier das Wissen um unsere Pseudokultur auch den letzten Mitbürger erreicht, und je eher er sich wieder ein Bild vom wahren Sinn der Architektur machen kann — um so besser.

Brinckmanns Buch hat sein Verdienst insofern, als es anregt, über das elementare Ding des Wohnens im Raum und im Gehäuse nachzudenken. Ob seine etwas hochfahrende Art gegenüber den kühnsten baulichen Versuchen durch seine massive Stützung auf historische Bauten, deren Zweckmäßigkeit und Schönheit man nicht immer einzusehen vermag, hieb- und stichfest ist, muß die Zeit entscheiden.

Hans Schaarwächter